

**Predigt am 31.10.2021 (31. Sonntag Lj.B): Dtn 6,2-6; Mk 12,28b-34**  
**Die Doppelachse**

Zum täglichen Morgen- und Abendgebet des gläubigen Juden gehört seit jeher das **Sch'ma Israel**, das Bekenntnis zur Einheit, Einzigkeit und Einzigartigkeit Gottes:

„*sch'ma jisrael adonai elohenu adonai echad*“ - „*Höre Israel! Der HERR ist unser Gott, der Herr allein.*“ (Andere Übersetzungen: Der HERR unser Gott, der HERR ist einzig; der HERR ist einer; der einzige HERR/GOTT) „*Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit aller deiner Kraft.*“

Wenn dieser Jude sein Haus verlässt, berührt er mit der Hand den Türpfosten. Manche küssen ihn sogar an der Stelle, wo ein kleines Röhrchen angebracht ist, die sog. Mesusa. In dieses Röhrchen eingerollt befindet sich wiederum jener Text, dessen Ursprung wir in der Lesung aus dem Buch Deuteronomium erfahren haben. Jesus zitiert ihn im heutigen Evangelium in seiner Antwort auf die Frage des Schriftgelehrten nach dem wichtigsten Gebot. Das „Volk des nie gekündigten Bundes“ (**Johannes-Paul II.**) sah und sieht hier das Zentrum seines Glaubens. Wenn Jesus seine Jünger im Vaterunser als erstes zu beten heißt: „*Geheiligt werde dein Name*“, dann steht er – und wie sollte es auch anders sein – ganz in der Gebetstradition seines Volkes: „*Kidusch Ha Schem*“, die „Heiligung des (unaussprechlichen) Gottesnamens“.

„*Höre Israel, höre, der HERR ist unser Gott, der HERR allein...*“ Das Sch'ma Israel ist auch zum jüdischen Sterbegebet geworden, seit **Rabbi Akiba** es auf dem brennenden Scheiterhaufen betete. Er wurde von den Römern während des zweiten jüdischen Aufstands im Jahre 135 n. Chr. gefoltert und hingerichtet. Er erlitt das Martyrium mit diesen Worten auf den Lippen. Bis zu dieser extremen Grenze geht das Bekenntnis des Gottesvolkes zur Einzigkeit und Einzigartigkeit Gottes. Mit diesen Worten auf den Lippen gingen Millionen von Juden im Holocaust, in der Schoah in einen furchtbaren Tod. Erschütternd die Berichte, die bezeugen, wie Männer und Frauen und auch Kinder, als man sie in die Gaskammern führte, diese Worte stammelten. Das Bekenntnis Israels zur Einzigkeit und Einzigartigkeit Gottes muss die Ergebung in seine Unbegreiflichkeit einschließen, wie sonst könnte man im Angesicht dieser Hölle der Gottverlassenheit noch immer beten: „*Höre Israel.... Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen...*“

Liebe kann man nicht befehlen, das ist wahr! Sie kann nur Antwort sein auf eine noch größere Liebe. Deshalb geht dem Gebot der Gottesliebe das „*Höre Israel...*“ voraus. Höre hinein in die Geschichte deines Volkes, höre hinein in dein eigenes Leben und erkenne, wieviel Liebe Gott seinem Volk schon erwiesen hat und „*vergiss nicht, was dir Gutes getan hat*“ (Psalm 103) Höre auch auf sein Schweigen und vertraue darauf, dass ER dich hört und dich niemals verlässt – auch wenn alles dagegen zu sprechen scheint.

Und nun stellt Jesus im Gespräch mit diesem verständigen Schriftgelehrten dem Gebot der Gottesliebe das Gebot der Nächstenliebe zur Seite, das sich ebenfalls, aber an anderer Stelle in der hebräischen Bibel findet. „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*“ (Lev 19,18). Für Jesus ist die Liebe zum Mitmenschen der Liebe zu Gott nachgeordnet und dennoch gleichberechtigt. Der gelehrige Schriftgelehrte im heutigen Evangelium hat diese „Doppelachse“ verstanden, um die sich Jesu Botschaft dreht- und so bekommt er das schöne Kompliment zu hören: „*Du bist nicht fern vom Reiche Gottes!*“ Ich denke: Mit dieser großzügigen Einstellung sollten wir allen begegnen, die auf ihre Weise und in der Tradition ihrer Religion den Auftrag der Gottes- und Nächstenliebe verwirklichen. Für Juden und Christen gehören sie jedenfalls untrennbar zusammen!

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)**

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>